

Das KATZ – eine nachhaltige Investition



Als im Mai 1993 das Kunststoff-Ausbildungs- und Technologie-Zentrum, kurz KATZ genannt, mit viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft offiziell in Aarau eingeweiht wurde, war das ein Meilenstein für die Bildungslandschaft und ein gewaltiger Schritt, dem Werkstoff Kunststoff den Platz in den Lehrplänen einzuräumen, den er bis anhin nicht oder nur in unzureichendem Masse innehielt.

Nur wenige Monate vor der Eröffnung des KATZ beklagte sich Professor Dipl.-Ing. Johannes Kunz, Ingenieurschule, Interkantonales Technikum Rapperswil (heute HSR): «Es ist wirklich ein kläglicher Umstand, dass das Gros der Ingenieure des «Kunststoff-Zeitalters» noch immer wenig Ahnung hat von den Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten jenes Werkstoffs, welcher der Epoche den Namen gibt.»

Der Weg war steinig, bis die ersten Kurse am KATZ im September 1993 durchgeführt werden konnten – mit der Einweihung ging eine dreijährige Planungs- und Überzeugungsarbeit der KATZ-Projektgruppe zu Ende. Auch die Anfangsjahre waren nicht eitel Sonnenschein. Trotz breiter verbaler Unterstützung ist für etwas Gutes eben doch nicht immer Geld vorhanden. Dies stellte auch Randolph Hanslin schmerzlich fest (siehe S. 4). Und Prof. Dr. Wolfgang Kaiser erinnerte anlässlich der Mitgliederversammlung des Fördervereins 1996 daran, dass man sich bekanntlich der Worte gratis bedienen kann. «Demgegenüber ist Aus- und Weiterbildung nicht zum Nulltarif erhältlich und bedarf deshalb mehr als nur eines Lippenbekenntnisses der interessierten Stellen.»

Die Gründung des KATZ traf den Nerv der Zeit und war eine wichtige und richtige Investition in die Zukunft. Das KATZ hat durch sein Aus- und Weiterbildungsprogramm, aber auch durch die enge Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft massgeblich dazu beigetragen, dass das Wissen um die Vorzüge und Stärken der Kunststoffe heute in der Ingenieurwelt Allgemeingut ist. Auch wenn das KATZ heute etabliert ist, mit einer Herausforderung wird sich das Zentrum fortwährend konfrontiert sehen: das Aus- und Weiterbildungsangebot so flexibel zu gestalten, dass es auf die sich ändernden Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet ist und nicht an ihr vorbei ausbildet.

Marianne Flury, Redaktorin
m.flury@sigwerb.com